

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Insetrate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 26.

Landsberg a. W., Dienstag den 2. März 1875.

56. Jahrgang.

Zu früh gejubelt.

Die Bonapartisten jubelten zu früh über die Freiprechung des Revolver-Journalisten Gassagnac durch die Geschworenen in dem Prozesse, den der General Wimpffen gegen denselben wegen Beleidigung angestrengt hatte, über die napoleonfreudlichen Zeugenaussagen der Generale Ducrot, Lebrun und Douai, und über die vom Urtheilsprache des Schwurgerichts bestätigte Meinung, daß nicht Kaiser Napoleon, sondern der zu den Republikanern übergegangene General Wimpffen die Katastrophe von Sedan verschuldet habe. Die imperialistischen Zeitungen wurden förmlich rastend vor Freude über diesen Sieg, und Gassagnac meinte im "Days", nun solle es noch einmal Demand wagen, den Kaiser Napoleon der Freiheit und der Unfähigkeit wegen Sedan zu zeihen; jener verhängnisvolle Tag lasse vielmehr den Patriotismus, die Humanität und die erhobene Selbstverleugnung des Kaisers, der lieber sich, seine Ehre und seinen Thron opferte, als daß er einwilligte, noch weitere Menschenleben unnütz zu opfern, im glänzendsten Lichte erscheinen. Wenn man ein bonapartistisches Blatt der vergangenen Woche liest, so kommt es einem vor, als sei das Kaiserreich aus dem Kriege von 1870 nicht blamirt und geschlagen, sondern glorifizirt hervorgegangen.

Solcher Extravaganz ist diese Sorte von Politikern fähig! Freilich machen sie damit keine Geschädige bei den übrigen Parteien, und in der militärischen Presse locht man auch nur verächtlich über solches Gebahren. Das „Avenir militaire“ z. B. sagt, daß durch jenes Verdict der Geschworenen weder die rein militärische Frage, ob Ducrot's Rückzugsplan oder Wimpffen's Durchbruchspann möglich und vortheilhafter gewesen wäre, gelöst werde, noch irgend eine andere Frage — sondern es sei dadurch nur das Eine bewiesen, daß es nämlich den vereinten Bemühungen Gassagnac's, seines Vertheidigers Lachoud und der Generale Ducrot, Lebrun und Douai gelungen, die Geschworenen gegen Wimpffen, der den Kampf gegen diese Fünf fast allein zu bestehen hatte, einzunehmen.

Wenn jene 22 Spießbürger des Schwurgerichts vorzugsweise im Sinne Wimpffen's bearbeitet worden wären so hätten sie jedenfalls gegen Gassagnac votiert. Jenes Verdict hat sonach gar keine wirkliche Bedeutung, zumal auch deshalb nicht, weil sich die öffentliche Meinung, wie gesagt, in dieser Sache keineswegs bestechen läßt. Wer nur einigermaßen selbstständig zu urtheilen vermögt, der bedenkt, daß Wimpffen, der erst kurz vor der Katastrophe aus Afrika in Sedan ankam, es nicht sein konnte, der den Karren vollständig in den Schmugelbrücken und Weg nicht viel anders, als bei Sedan.

Diesen Mißserfolg bezüglich der öffentlichen Meinung könnten die Bonapartisten aber noch ruhig ertragen, wenn der Verlauf und der Ausgang des Prozesses nicht auf die Entschlüsse der National-Versammlung

und Mac Mahon selbst einen Einfluß ausgeübt hätten, welcher nur der Republik zu Statten kommt. Die napoleonische Gesinnung jener Generale und die erneute Wahrnehmung von dem krookolskijartigen Charakter des städtischen Philisters haben den Marschall und die reinen Orléanisten im rechten Centrum stolz gemacht, und zur dankbar geeigneten Stunde mit einer Bonapartisten-Fürcht befleckt, welche sie dahin gebracht hat, in der Senats-Frage den Republikanern Concessions zu machen, und die konstitutionellen Gesetze und die Republik definitiv zu Stande kommen zu lassen. Mac Mahon hat auf das Recht der Ernennung eines Theiles der Senatoren Verzicht geleistet, und sich, gleich den Orléanisten, entschlossen, dem Senats-Gesetz-Entwurf Wallon's, des neuesten französischen Heilandes, zuzustimmen. Aber auch die ganze Linke, mit Ausnahme von nur wenigen Doctrinaires, ist Dank den Einwirkungen Gambetta's und Thiers', einstinctiv genug, um diese günstige Situation zu benutzen, indem sie ebenfalls Concessions macht, und die Forderung, daß die Senatoren aus dem directen allgemeinen Stimmrechte hervorgehen, fallen läßt. Nach dem Wallon'schen Entwurf werden von den 300 Senatoren 225 durch die General-Räthe, Amtsräthe-Räthe und einem Delegirten jedes Gemeinde-Räthe, und 75 durch die National-Versammlung ernannt werden, sie geben sonach doch Alle indirect aus dem allgemeinen Stimmrechte hervor.

Der Senat kommt sonach zu Stande, in Folge dessen auch die Republik. Alsdann erwält Frankreich auch ein anti-bonapartistisches Ministerium, welches den Kampf gegen die Creatures Eugentius steigreich durchführen wird. Und das Alles kommt zu Stande momentlich in Folge des Gebahrens der Anhänger des Kaiserreichs selbst! — Uebermuth kommt vor dem Fall!

Tages-Kundschau.

Berlin, 25. Febr. (Abgeordnetenhaus.)
Gingegangen ist ein Entwurf über die Abtretung der Preußischen Bank an das Reich. Das Haus erledigt ohne Debatte die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Gebührenberechnung bei dem rheinischen Hypothekenwesen, sowie die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Deckung des Cours-Verlustes bei der Eisenbahn-Anleihe von 1868, und den Bericht der Budget-Commission über die Rechnungen der Oberrechnungskammer-Kasse pro 1873. Hierauf wird die Statsberathung fortgesetzt. Sämtliche Petitionen der Justiz-Verwaltung werden genehmigt. Im Laufe der Debatte weist der Justizminister gegenüber den Ausschüssen bezüglich der Behandlung der Gefangenen auf die in Angriff genommene Revision des Gelängniswesens hin. Darauf werden sämtliche Positionen der allgemeinen Finanz-Verwaltung genehmigt. Bei dem Titel „Zuschuß für die Verwaltungs-

Ausgabe für Waldeck“ beantragt Kapp den künftigen Fortfall der Postion mit nächstem Jahr, eventuell die Kündigung des Vertrages mit Waldeck erfolgen müsse; derselbe zieht jedoch den Antrag zurück, weil die Regierung notwendig die Summe im nächsten Jahre braucht. Finanzminister Camphausen bestreitet, daß die Regierung zur Erneuerung des Vertrages der Zustimmung des Landtages bedürfe, und befürwortet die Bewilligung des Postens, welchen das Haus annimmt. Ein Antrag der schleswig-holsteinischen Abgeordneten, einen einmaligen Beitrag für die schleswig-holsteinischen Communen als Erhalt der Kriegsleistungen in den Jahren 1849 und 1850 mit 1,200,000 Mark nicht zu bewilligen, sondern die Regierung aufzufordern, eine billige Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Zwangs-Anleihe im Sinne des vorjährigen Landtagsbeschlusses herbeizuführen, welchen Haniel verteidigt, wird auf Befürwortung Gneist's und Miquel's an die Budget-Commission verwiesen. Der Finanzminister hatte sich für die einmalige Bewilligung ausgesprochen.

Berlin, 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Statsberathung fort und genehmigte sämtliche Positionen des Handelsministeriums bis zum Abschnitt über Strafen und Brüdenbau. Der Abg. Dunker besprach den Bebauungsplan Berlins. Der Handelsminister rechtfertigte denselben und fügte hinzu, die Beseitigung einzelner Mängel bleibe der künftigen Selbstverwaltung vorbehalten. Die übrigen Verhandlungen betrafen Anfragen und Wünsche bezüglich einzelner Kanalbauten und Strom-Correcionen in den Provinzen. Nächste Sitzung Montag. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs über Aufhebung der preußischen Bank.

— Man schreibt der „Berliner Presse“: „Wie aus der nā. Umgebung des Reichskanzlers versichert wird, entbehrt die Gerüchte, welche dem Fürsten den Wunsch zuschreiben, einer amtlichen Thätigkeit enthoben zu werden, jedes tatsächlichen Anhalts. Der selbe hat sein Entlassungsgebot bis jetzt nicht eingereicht und ist auch nicht gewillt, bei Lebzeiten des Kaisers die Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte abzutreten. Tatsache ist nur, daß in den leitenden Kreisen des Deutschen Reiches neuerdings die Frage erwogen wird, auf welche Weise sich für den Fürsten die von ärztlicher Seite für unbedingt notwendig erachtete Geschäftsentlastung herbeizuführen lassen werde, wobei aber von der verschiedeneren signalistischen Ernennung eines Vizekanzlers bis jetzt nicht die Rede gewesen ist. Wenn einzelne Blätter mit der angeblichen Kanzlerkrise das Gerücht austischen, Fürst Bismarck wünsche den Minister Grafen zu Eulenburg, den einzigen Minister, der noch einen selbstständigen, von ihm unabhängigen Halt in Hofkreisen besteht, endlich zu verdrängen, so darf versichert werden, daß die Erfinder und Verbreiter eines solchen Gerüsts durch dasselbe den Beweis einer vollständigen Unkenntlichkeit der tatsächlichen Verhältnisse liefern. Richtig ist aller-

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Er schritt, ohne sich weiter um den Gelehrten zu kümmern, eilig dem Waldorfe zu.

Einige Minuten, in welchen er den Freund mit den Augen verfolgte, bis er bei einer Krümmung des Weges verschwand, stand Edmund unbeweglich, nur der zuckende Mund verkündete den schweren Kampf seines Innern.

Plötzlich falte er die Hände wie zum Gebet, warf einen schmerzlich flehenden Blick zu den Wipfeln der Bäume, durch welche die Sonne ihre goldigen Strahlen sandte, und flüsterte: „Ich muß den bitteren Kelch bis auf die Neige leeren, ich muß, — so gib mir Kraft, meine Mutter!“

Mit eiligen Schritten folgte er nun dem rasch voranschreitenden Freunde, der bereits bei dem bezeichneten Samariterhause angekommen war. Ohne einen Blick zurückzuwerfen, betrat Theodor, der Arzt, das Haus des Landmanns, welches Edmund nach einigen Minuten erst erreichte. Hier stand er tief aufatmend still, drückte die Hand fest aufs wildklopfende Herz

und trat dann ebenfalls unter das niedrige Dach des armlichen Hauses.

In einer kalten, elenden Kammer lag auf hartem Lager ein bleiches, todkrankes Weib. Fahl und eingefallen waren diese Wangen, welche einst im Jugendglanze von dichterischer Begeisterung mit Rosenglut und Lilienschnee verglichen worden waren; die einst so glänzenden Augen lagen jetzt wie erloschene Sterne tief in ihren Höhlen, und um den noch immer feinen Mund, dessen farblose Lippen sich fest auf einander preßten im inneren Kampfe, zuckte es unaufhörlich, wie von einem tiefen Leiden.

Theodor Wolfram stand vor diesem Schmerzenslager und prüfte ernst und ruhig den Puls der Kranken.

„Werde ich auf die Erfüllung meines heißesten Wunsches hoffen dürfen, bevor ich sterbe?“ tönte die leise, von Husten unterbrochene Stimme der Unglücklichen.

„Ich fürchte, nein,“ versetzte Theodor zögernd. „Edmund Friedrich hat sein Herz mit Menschenhass umpanzert, es kennt weder Liebe noch Versöhnung mehr.“

„Du irrst, mein Freund,“ tönte des Gelehrten bebende Stimme von der Schwelle her, „hat mein Herz

auch viel gelitten durch der Menschen Schuld, so vermag es doch noch zu fühlen und Angesichts des Todes zu vergeben.“

„Edmund,“ rief die Kranke, ihre magere Hand ihm entgegenstreckend; „o, Gott ist barmherzig, er hat das angstvolle Flehen meiner Seele erhört.“

Der Gelehrte bebt, als würde seine Gestalt vom Sturm geschüttelt. Langsam schritt er auf das Lager zu und ergriff die Hand des unglücklichen Weibes.

Theodor, der Arzt, lächelte still; sich geräuschlos zurückziehend, verließ er die Kammer.

„Margarethe,“ sprach Edmund nach einer kleinen Weile, in welcher er vergebens sich zu fassen versucht, „müssen wir uns so wiedersehen? Armes Weib, wie mußt Du gelitten haben, um so unaussprechlich tief —“

Er mochte das Wort nicht vollenden und brach plötzlich ab.

„Zu sinken,“ wolltest Du sagen, Edmund, setzte die Kranke leise hinzu; „warum magst Du das Wort der Erniedrigung und der Schande nicht aussprechen? Ja, ich habe entsetzlich gelitten, aber der Himmel ist mein Zeuge, ich trug mein Leiden mit Ergebung und Geduld. Ich wurde hart gestraft für meine Schuld; wie ich Dich, den Redlichsten und Treuesten alle

dings, daß Graf Eulenburg bei Hofe in außerordentlicher Gunst steht, und daß er, durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin in sein Amt gekommen, sich zu einem fast unentbehrlichen Gesellschafter beim ganzen Hofe gemacht hat. Es liegt aber durchaus kein Grund vor, weshalb sich Fürst Bismarck gerade dieses Collegen entledigen sollte. (Bismarck und Eulenburg waren seither die vortrefflichsten Freunde und stand es auch noch.) Uebrigens ist es schroff ausgedrückt, wenn man sagt, daß die Collegen des Fürsten Bismarck nur von dessen Gnade leben, und daß es lediglich in seinem Belieben stehe, einen ihm nicht genehmigen Minister aus dem Sattel zu heben. Daß Fürst Bismarck einen überaus mächtigen Einfluß in dem Rathe der Krone übt, daß er in hohem Grade das Vertrauen des Kaisers genießt, ist richtig; aber deshalb haben wir noch keinen allmächtigen Reichskanzler, wie sich servile Blätter in ihrem Bismarckkultus auszudrücken belieben. Auch ein Bismarck muß Sorge tragen, sich das erworbene Vertrauen zu erhalten, und darf nicht die Stütze, auf welche dieses gegründet ist, hinweichen. Als eine solche Stütze gilt namentlich die Eintracht des Ministeriums, zu deren Erhaltung und Befestigung seither Graf Eulenburg nicht den kleinsten Theil beigetragen hat."

— Die Kronheit des Abgeordneten Dr. Lasker nimmt, der „N. Z.“ aufzugehen, jetzt einen normalen Verlauf, und treten die Erscheinungen so mäßig auf, daß der Zustand von ärztlicher Seite als „im Allgemeinen zufriedenstellend“ bezeichnet wird.

— Die Notwendigkeit für alle ehrlichen Katholiken, zu der neuesten päpstlichen Encyclika Stellung zu nehmen, hat die katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die nicht zum Centrum gehören, bereits dieser Tage zu einer Beratung zusammengeführt, in der sich die anwesenden Herren über folgenden Protest einigten:

Angesichts der päpstlichen Encyclika vom 5. Februar 1875 halten sich die unterzeichneten katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu nachstehender Erklärung für verpflichtet:

Wir bestreiten auf das Entschiedenste, daß die kirchenpolitischen Gesetze des deutschen Reiches und des preußischen Staates die göttliche Verfassung der Kirche vollständig umstürzen und die unvergleichlichen Gerechtsame der Bischoße gänzlich vernichten, und protestieren seiterlich: 1) gegen alle, die Autorität, die Verfassung und die Existenz des Staates gefährdenden, in dem päpstlichen Erklasse ausgesprochenen Prinzipien, insbesondere 2) gegen die Berechtigung des Papstes, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze für ungültig zu erklären.

Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß die Lehre der katholischen Kirche jedem Katholiken ausdrücklich gebietet, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze als vollgültig und rechtsverbindlich anzuerkennen und ihnen Gehorsam zu leisten. Indem wir hiermit unsere Stellung zur päpstlichen Encyclika vom 5. Februar 1875 klarlegen und rückhaltlos die Kompetenz des Staates zum Erlass der kirchenpolitischen Gesetze, sowie deren verfassungsmäßige Wirklichkeit anerkennen, fordern wir alle gleichgestellten patriotischen Katholiken auf, diesem unseren Proteste zugestimmen, um dadurch die Gemeinsamkeit mit allen deutschen Katholiken auszuschließen, welche den Eingriff der päpstlichen Kurie in das Gebiet der Staatsgewalt für berechtigt halten.

Berlin, den 27. Februar 1875.
Alnoch. Graf Nico. Bischoff (Gr. Strehli). Braun (Waldenburg). Doms. Haucke. Moeschke. Schramm. Stuschke. Werner.

— Die „Gustav“-Affaire scheint in eine neue Phasen getreten zu sein. Der „Daily News“ wird natürlich von ihrem Berliner Correspondenten telegraphoirt: „Es heißt, daß die spanischen Eigentümer der Güter an Bord des Schiffes von der deutschen Regierung eine Entschädigung beansprucht haben, aus dem Grunde, daß die Flagge für die Ladung verantwortlich sei. Die Meinung gewinnt an Boden, daß nicht allein noch keine Basis eines Arrangements vereinbart worden ist, sondern daß einer schleunigen Lösung der Frage viele Schwierigkeiten im Wege stehen.“

— Die Fuhrtillerie wird im Laufe dieses Jahres mit der Jägerbüchse Modell 71, ausgerüstet werden.

Menschen betrog, so wurde mir wieder vergolten durch ihn, dem Dich ich opferete. Du bist gerächt, Edmund, furchtbar gerächt, Gott selber übte Vergeltung und Rache.“

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach ihre mit angstvoller Hast hervorgestoßenen Worte, sie hielt seine Hand krampfhaft fest und schaute ihn dabei so flegend an, daß Edmunds Herz sich fast vor Begehr und Schmerz in der Brust umwandte.

„Armes, armes Kind,“ sprach er leise, „bin ich denn allein an Dir gerächt? Sprich, wenn Du es vermagst, wo ist der Verräther, der Dich in diesen Abgrund von Elend stieß? Nicht wahr, er lebt in glänzenden glücklichen Verhältnissen, wie sie es nennen, die armelosen Menschen, ohne Heute, ohne Gewissen, der gewöhnliche Lauf der Welt.“

Sie nickte, da ihr der andauernde Husten noch immer die Sprache nahm.

„Nenne mir seinen jetzigen Aufenthalt, Margethe,“ fuhr Edmund fort, „mich wird die nächtliche Ruhe so lange fliehen, bis ich auch an ihm gerächt bin. O, mein Haß ist grenzenlos und wird erst sein Ende finden, wenn die gesättigte Rache ihn hinaustreibt.“

— Bischof Reinke hat einen Hirtenbrief an die „im alten katholischen Glauben verharrenden Priester und Laien des Deutschen Reichs“ erlassen, in welchem er den Ultramontanen scharf entgegtritt, die Gestaltungsgenossen dagegen zur Vaterlandsliebe und zum treuen Festhalten an Kaiser und Reich ermahnt.

München, 25. Febr. Die Geschworenen haben in der Anklagesache gegen den Redakteur des „Vaterland“, Dr. Sigl, ihr Urteil dahin abgegeben, daß derselbe drei verleumderische Beleidigungen des Reichskanzlers schuldig sei; die Unterfrage, ob mildernde Umstände vorhanden seien, wurde von den Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt beantragte demzufolge 15 Monate Gefängnis. Das Urtheil des Gerichtshofes wird Abends verkündet.

München, 25. Febr. Der Gerichtshof hat gegen Dr. Sigl auf 10 Monate Gefängnis, sowie Tragung der Prozeß- und Strafvollstreckungskosten erkannt.

— Der Nuntius Bianchi in München soll sich neulich über die Demonstration der bayerischen Stabs-Offiziere, welche wie auf Commando alleamt von seinem Empfange fortblieben, so energisch bei der konvertiteten Königin-Mutter von Bayern beschwert haben, daß die Letztere nicht umhin konnte, die Klage des päpstlichen Dignitars ihrem Sohne, dem König Ludwig, mitzutheilen. Zugleich wurde dem jungen Monarchen damit gedroht, daß Monsignore Bianchi über diese Beleidigung nach Rom berichten werde. Da soll aber König Ludwig, der Linzer „Tagespost“ aufzugehen, sehr ruhig entgegnet haben: „Das habe ich von meinen Offizieren nicht anders erwartet, und ich bin überzeugt, daß, wie sie, auch jeder meiner braven Soldaten gehandelt haben würde.“

Wien, 25. Febr. Die „Presse“ hört, daß der Handelsminister Banholz auf dringenden Rath der Aerzte ein südliches Klima aussuchen wird; derselbe habe bereits einen zweimonatlichen Urlaub erhalten. Während seiner Abwesenheit werde Chumetzky das Handels-Departement leiten.

— Die Verhandlungen im Prozeß Osenheim wurden am Sonnabend wieder aufgenommen. An Stelle des noch nicht wieder geneesenen Baron von Wittmann führte der Landesgerichtsrath Gernerth den Vorfall, welcher nach Verlesung des von Baron von Wittmann in der letzten Sitzung mündlich gegebenen Resumé über die vier letzten Fragen das Resumé fortführte. Uebrigens wurde Osenheim am selben Tage, den 27. d. Mts., von den Geschworenen freigesprochen. Im „Gолос“ wurden zur Geschichte des Osenheim'schen Prozesses nachstehende, bisher wohl noch nicht bekannt gewordene Details mitgetheilt. Der Wiener Correspondent dieses Blattes, ein zuverlässiger und gewöhnlich gut unterrichteter Gewährsmann erzählte aus Kiel, die für kompetent gelten können: Dr. Giskra, als er behauptete, die 100 000 Gulden als Entschädigung für seine Verluste bei der Lemberg-Czernowitzer Eisenbahn mit Genehmigung des Kaisers empfangen zu haben, hatte in gutem Glauben diese unwahre Aussage gemacht. Der Kaiser erfuhr erst aus den Verhandlungen des Prozesses von dieser 100 000 Gulden-Geschichte. Der Sachverhalt ist folgender: Zu den vielen Bedingungen, die Giskra seiner Zeit Herrn von Beust stellte, wenn er in das Ministerium einztrat, gehörte im letzten Moment diese Entschädigungsforderung. Herr von Beust verubigte Giskra und garantierte, ihm die Genehmigung des Kaisers zu verschaffen, und hat dann später, als Giskra Minister geworden, ihm die Versicherung gegeben, daß er beim Kaiser diese Angelegenheit erledigt habe. Aber Herr von Beust hatte — Anfangs wohl möglicher Weise die Absicht, dem Kaiser diese Sache vorzulegen, später aber diese Angelegenheit, wie manche andere, ad calendas graecas verschoben. So konnte Giskra wohl in gutem Glauben behaupten, daß ihm der Kaiser die Genehmigung zum Empfang dieser 100 000 Gulden ertheilt. — Die erfolgte Beurlaubung des Handels-Ministers Banholz gerade in dem gegenwärtigen Augenblick, wo so viele und wichtige Eisenbahn-Angelegenheiten die verdoppelte Energie des Ministers erfordern würden, wird von den Wiener Blättern als das Anzeichen weiterer Eventualitäten aufgefaßt. Die öffentliche Meinung legt Angesichts dieser Beurlaubung und eines eventuellen Rücktrittes des Handelsministers nicht jene Theilnahme an den Tag, welche bei solchen Anlässen sonst sich zu zeigen pflegt. Die Blätter be-

sprechen diesen neuesten Zwischenfall wie eine allgemein erwartete und unvermeidlich gewordene Sache.

Paris, 26. Febr. Das „Journal de Débats“ versichert, daß Buffet den ihm von dem Marschall Präsidenten gewordenen Auftrag zur Ausbildung des Kabinetts abgelehnt habe; das Blatt hofft indeß, daß Buffet seine Weigerung aufgeben werde. Das „Journal de Débats“ meint, daß die Politik des neuen Kabinetts eine entschieden anti-bonapartistische sein müsse; der Haß und die Furcht vor dem Kaiserreich seien die wirkamste Triebkraft für das Zustandekommen der siegreichen Coalition gewesen; die Republikaner würden noch große Opfer bringen, wenn man sie gegen die Gefahr des Bonapartismus scherstelle.

— Wie man dem „Journ. des Déb.“ aus Madrid vom 17. v. Mts. schreibt, ist König Alfonso in sehr verdrießlichem Zustande nach Madrid zurückgekommen; in Avila wäre er beinahe durch den Koblenzampf von zwei Glühbecken, mit denen man sein Schlafzimmer erwärmt hatte, erstickt worden, und hätte so das Schicksal seines Abnen Philipp III. getheilt, der wirklich durch ein Koblenzbecken das Leben verlor. König Alfonso hatte sich aus schwerem Schlafe mit Schwindel und Erbrechen erhoben; von den Nebenzimmern hörte man ihn „Marques! Marques!“ rufen und dann fallen. Man sprang voll Angst herbei, man glaubte einen Augenblick an ein Attentat. Sein vertrauter Diener konnte ihm keine Hülfe leisten, denn er war krank, wie er selber. Bald brachten ihn die Bemühungen seines Arztes wieder zu sich, und dann wollte er, trotz seines Uebelbefindens, nach Madrid zurückreisen, um sein Reise-Programm pünktlich einzuhalten. Natürlich war er bei seiner Ankunft in Madrid sehr blaß und sehr herabgesunken, was zu mancherlei Gerüchten Anlaß gab. Am 18. befand er sich bereits wieder besser.

Rom, 25. Febr. Der Senat genehmigte heute mit 73 gegen 36 Stimmen den Artikel des Strafgesetzbuches, betreffend Aufrechterhaltung der Todesstrafe.

Prozeß Osenheim.

Wien, 5. Febr. (Schluß.)

Der sachverständige Zeuge Ponfick erklärt noch, daß nicht alle Mängel angegeben werden könnten, weil die Commission nicht Zeit genug hatte, die ganze Strecke zu begehen. Dr. Bissner will auch heute als Vertheidiger austreten und lädt anstatt etwaiger Auflklärungen eine Kritik des Protokolls von Stapel. Verschiedene Male muß ihn der Präsident unterbrechen und ihn ermahnen, daß er kein Gutachten abzugeben habe, er solle nur, wenn er es könne, die Angaben des sachverständigen Zeugen corrigiren. Trotzdem aber will er wieder gegen das Protokoll und gegen die Commission polemistieren; aber der Staatsanwalt zeigt dem endlich eine Grenze, indem er kurz fragt, ob Bissner Unrichtigkeiten im Protokoll nachweisen könne.

Ein eigenthümlicher Umstand verdient Erwähnung. Gestern batte der Präsident den zweiten sachverständigen Zeugen, Hrn. v. Stradiot, aufgesondert, bei Ponfick's Vernebung im Saale zu bleiben. Hrn. v. Stradiot blieb natürlich und wohnte so dem größten Theile der Ponfick'schen Aussage bei. Heute plötzlich erlucht der Präsident Hrn. v. Stradiot, er möge den Saal verlassen da jeder Zeuge, separat vernehmen werden solle. Warum gestern vom Präsidenten selbst das Gegenteil angeordnet wurde, kann hier Niemand begreifen, um so mehr, als die Aussage Ponfick's heute ganz dieselbe war, wie gestern. Ungleich lebharter und bewegter noch als die Vormittags-Sitzung gestaltete sich die vom Nachmittag. Der Angeklagte geriet mehrmals mit dem Zeugen und mit dem Präsidenten sehr scharf aneinander. Der Letztere unterbrach und verwies öfter den Angeklagten, namentlich rügte er ihn scharf wegen einer verdeckten Verdächtigung des Zeugen. Dieser hatte auch mit dem Vertheidiger einen barten Strauß auszufechten, den er aber siegreich bestand, so daß der Vertheidiger etwas ärgerlich erklärte, er „disputare“ mit dem Zeugen nicht mehr, behalte sich aber vor, denselben später zu charakterisieren. Auch der Staatsanwalt griff in die Action ein, und in der ganzen vielfältigen Controverse behauptete Zeuge

Die glanzlosen eingefunkenen Augen der Unglücklichen loderten in diesem Moment wild und unheimlich.

„Du wilst mein Rächer sein, Edmund?“ keuchte sie mit heiserer Stimme, „sei gesegnet für dieses Wort. Wisse denn, der Glende befindet sich jetzt in der nahen Königsstadt; ich erfuhr es durch Zufall, hatte ich doch lange, lange nichts von ihm gehört, da er fortwährend sich auf Reisen befand. Das Glück hat ihn verfolgt, er bekleidet einen glänzenden Posten bei der —schen Gesandtschaft. Ich lebte in der Nähe von B. in Armut und Verbogenheit, ich arbeitete und hungrerte, wie mein Kind. Da fiel mir eines Tages ein Zeitungsblatt in die Hand, ich las seinen Namen und seinen jetzigen Aufenthalt, und mein Entschluß war gefaßt. Mein Kind an der Hand durchwanderte ich die ganze weite Strecke, welche mich von meinem Ziele trennte, ich fand unterwegs gute Menschen, mitleidige Herzen, und kam so, von Krankheit und Jammer aller Art gepeinigt, bis hierher, in die Nähe der Königsstadt, da verliehen mich meine Kräfte mitten auf der Landstraße. Keine Hütte, kein Haus in der Nähe, kein einziger tröstender Stern am dunkeln, nächtlichen Himmelssdom. Wir befahlen unsere Seelen der Barmherzigkeit Gottes und legten uns zum Sterben nieder, wir beide, mein

Kind und ich. Gott war uns noch einmal gnädig, er sandte uns einen Retter, der uns Dach und Fach, Brod und dieses Lager gab.“

Nur mühsam, von Schwäche und Husten unterbrochen, konnte die Kranke ihre Erzählung vollenden, und tief erschüttert legte Edmund die Hand über die Augen, um die aufquellende Thräne zu verbergen.

Es wurde leise die Thür geöffnet und das Kind mit den Beilchen eilte scheu an das Lager der Kranken. „Frieda, mein armes Kind,“ flüsterte diese, „wo bleibst Du nur so lange?“

„Beilchen suchte ich im Walde, Mutter,“ versetzte das Kind, sich ängstlich an die Kranke drückend, „dieser Herr gab mir Geld dafür, der Doktor sagte, es käme von Faust.“

„Bon Faust,“ wiederholte die Mutter mit fast unhörbarem Stimme, und krampfhaft fuhr sie mit der Hand nach dem Herzen, als fühle sie dort einen stechenden Schmerz. Dann ruhte ihr von Thränen erlöschener Blick auf dem bleichen, traurigen Antlitz des Gelehrten, sie griff mit beiden Händen umher, gleichsam um eine Stütze zu suchen, rückte sich angstvoll auf und sank bewußtlos auf ihr hartes Lager zurück. (Fortsetzung in der Beilage.)

Vonfall sein Recht, indem er seine Angaben alle aufrecht erhält. Einiges Aufsehen erregte das energische Eingreifen eines Geschworenen in die Verhandlung. Ihm war ein Punkt in der Aussage nicht klar genug, und mit überraschender Sachkenntnis und Ruhe verlangte er Aufklärung, begeisteerte Einwendungen, und stellte einen kleinen Widerpruch. Als ein Beispiel, welche seltsame Blüten dieser Prozeß außerhalb des Gerichtssaales treibt, möge Folgendes dienen: Bei den sensationellen Entführungen im Gerichtssaale, welche die Gründergewinne des Handelsministers Dr. Banschans behandelten und eine Polemik zwischen dem Vertheidiger Dr. Neuda und dem Minister in den hiesigen Blättern wachriefen, wollte ich sowohl als auch andere Correspondenten an deutsche Zeitungen telegraphieren; der Umstand aber, daß die Tatsachen gegen den Handelsminister sprachen, veranlaßte hier die betreffende Stelle, meine und der anderen Correspondenten Telegramme nicht abzusenden. Andere Telegramme wieder, die abgeschickt wurden, verstückelte man willkürlich, ließ ganze Sätze aus und setzte anstatt „Gründer-Gewinn“ immer bloß das Wort: „Gewinn“. (Fr. S.)

Wien, 11. Februar.

Nach mehrjähriger Pause wurde heute die Verhandlung wider Dienheim mit der Vernichtung der Sachverständigen wieder aufgenommen. In Rücksicht darauf, daß eben die Aussage der Sachverständigen gewissermaßen die eigentliche Grundlage zur Beurtheilung dieses sensationellen Falles bilden, ist der heutige Tag von hoher Bedeutung für den Angeklagten. Zuerst hat der Director der Nordbahn, Tillunger, sein Gutachten abgegeben, und dieses lautet im Allgemeinen für Dienheim günstig. Aus den Bau-Verträgen für die Linien A und B kann der Sachverständige keine Bestimmung entnehmen, die mit dem bestehenden Eisenbahn-Gesetz oder mit der Concession in einem Widerspruch stände. Hingegen fehlen die Bedingungen über eine Haftzeit und über ein Collaudirungs-Recht der Gesellschaft nach der Beendigung des Baues. Jedoch hätte die Gesellschaft trotzdem eine solche Collaudirung vornehmen können. Besonders bemerkenswerth ist, daß der Sachverständige die von der

Anklage vielfach angefochtene Uebernahme von Collaudungsarbeiten gegen einen 10proc. Gewinn für Brassey in Bezug auf die Gesellschaft eine günstige Maßregel nennt; aber er ist nicht im Stande, anzugeben, ob die Entschädigung des Bau-Unternehmers an die Gesellschaft auch genügend groß gewesen sei, um die übernommenen Arbeiten auszuführen. Ferner ist es interessant, jetzt von competentester Seite zu erfahren, daß die Entlohnungen an Concessionäre, Brüder, die Finanzirungskosten etc., wozu in diesem Falle bekanntlich 190,000 Pfund Sterling verwendet wurden, in der Regel in das Bau-Kapital eingerechnet erscheinen und nirgends, auch bei anderen Bahnen nicht specificirt wurden. Das Bau-Kapital hält der Sachverständige in der normirten Höhe fürzureichend, nur wenn auf der Linie B die Rutschungen, die sich jedoch nie in ihrem vollen Umfange voraussehen ließen, hätten vermieden werden sollen, wäre der präliminirte Betrag zu wenig gewesen. Über die Grund-Erlöslösungen, über die Qualität der Schwellen, die er nach dem ausgemesschten Procentzahl „günstig“ nennt, dann über die Wahl der Trace kann Tillunger nichts Absprechendes sagen. Nur räumt er der technisch-polizeilichen Prüfung ebenso wenig ein, wie dem nach acht Jahren des Betriebes aufgenommenen Collaudirungs-Protokolle, gegen welches er seltsamerweise sogar polemisiert, indem er manche Angaben desselben „übertrieben“ nennt. Hierüber entspricht sich zwischen dem Sachverständigen und dem Staats-Anwalte eine lebhafte Controverse, da dieser behauptet, das Protokoll müsse entweder richtige oder unrichtige Angaben enthalten. Die letzteren sollte der Sachverständige widerlegen; aber er darf das Protokoll nicht einfach übertrieben nennen. Aufsehen erregte die Aussage Tillungers, daß bei ganz neuen Bahnen sofort Reconstructionen vorkämen, und oft gleich im ersten Jahre Schwellen ausgewechselt werden mühten. Bei dieser Debatte ruft der Staatsanwalt aus: „Sind wir also so weit gekommen, daß eine Bahn heute vollendet wird und morgen bereits wieder von vorne mit der Arbeit begonnen werden muß!“ Gewiß ein Ruf, in den sehr Viele mit einstimmen werden, insoffern sie nicht zur großen „Gründer-Familie“ gehören. Und der

Sachverständige zuckt gleichmütig mit den Schultern: „Es geht schon so bei uns!“ Auch der Vertheidiger stellt mehrere Fragen an den Sachverständigen, wird hierin indessen vom Angeklagten unterbrochen, der eine geraume Weile hindurch den Sachverständigen in Anspruch nimmt. Die Aussagen des Letzteren, bzw. die dem Angeklagten gegenüber gemachten Erwiderungen geben ebenfalls darauf hinaus, daß die Bahn im Ganzen nicht besser und nicht schlechter war, als viele österreichische Bahnen. Theilweise präziser sind die Depositionen des zweiten Sachverständigen, v. Hellwag, der mit etwas mehr Bestimmtheit auftritt, als Tillunger. Aber auch Hellwag, eine anerkannte Capacität im Eisenbahn-Fache, sagt im Allgemeinen für den Angeklagten günstig aus. Wohl erhebt er einige Einwendungen gegen den Bau-Vertrag, giebt Mängel beim Bau an und nennt die Zahl der nothwendig gewordenen Reconstructionen eine „außergewöhnlich große“. Aber er fügt überall erläuternde Bemerkungen hinzu, die jede seiner bemängelnden Angaben wieder abschwächen. Für die Reconstructionen seien die abnormalen klimatischen Verhältnisse in Galizien maßgebend gewesen; der Baustein war kein guter, ein besserer war jedoch auf 15 Meilen in der Runde nicht aufzutreiben ic. Auch dieser Sachverständige spricht sich gegen das Collaudirungs-Protokoll aus, wie er überhaupt außer den erwähnten Angaben mit denjenigen des anderen Sachverständigen nahezu gleichlautend aussagt. Indessen ist seine Vernehmung heute nicht beendet worden, weshalb er morgen noch einmal vor Gericht erscheint. Wenn sich noch weitere besondere Widersprüche zwischen den beiden Sachverständigen in Bezug auf das Collaudirungs-Protokoll ergeben, so würde das Protokoll dem Urtheile einer dritten Capacität auseingegeben werden, welche dann definitiv über die Commissäre, die die Bahn collaudierten, oder über die Sachverständigen, die sich gegen das Protokoll aussprechen, zu entscheiden haben wird. (Fr. S.)

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am nächsten Freitag, Vormittags 9 Uhr, Palmsontagsdienst, sowie monatliche Beichte und Abendmahlfeier: Herr Archidiakonus Walther.

Die heute früh 4½ Uhr glücklich erfolgte Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an.

Cüstrin, den 28. Februar 1875.

Kreisgerichtsrath Beleites und Frau.

Holmer Sahnen - Käse, groß Format, weich und schön im Geschmack, empfiehlt Carl Wendt.

Petroleum- und Schmalzfässer kaufen jedes Quantum Paul Steinberg.

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose zu 3. Kl. 151. Lotterie (Bieb. 16. bis 18. März) verlost gegen baar: Originale 1½ & 4½, 1¼ & 20½ Thlr., Anteile 1/8 & 7, 1/10 & 3½, 1/22 & 1½ Thlr. (D. 1018).

Carl Hahn in Berlin, S., Kommandantenstraße 30.

Pensionnaire finden freundliche Aufnahme. Näheres Richtstraße 24, im Cigarren-Geschäft.

Ein Haus in hiesiger Stadt ist aus freier Hand zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Freitag den 5. März
Benefiz für Gustav Ernst:
Der Verschwender.

oder:

Millionär und Bettler.
Lebensbild v. Raimund. Musik v. Kreuzer.

Valentin. . . Herr Director Schirmer.
Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung laden ein gecktes Publikum ergebenst ein

Gustav Ernst.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Stiftungsfest

Sonnabend den 6. März,

Abends 8 Uhr.

Meldungen zur Theilnahme nehmen bis Donnerstag Abend entgegen die Herren Engelken, Hobmann, Walter (Gesellschaftshaus), außer dem Vereinsboten.

Zur Verlosung wolle jedes Mitglied Gegenstände mitbringen, auch darf jedes Mitglied einen Gast einführen.

Frische kosthre Leber-Wurst empfiehlt M. Leiser.

Zur gesälligen Beachtung.

Meinen Freunden, sowie meiner werten Nachbarhaft zeige hiermit ergebenst an, daß ich nach wie vor für den alten Preis von 1/2 Sgr. barbare.

Mein Barbier- und Haarschneide-Salon befindet sich

Dammstraße No. 53a.

Wilhelm Berendt,
Heilgehülf und Barbier.

Magdeb. Sauerkohl empfiehlt Carl Wendt.

Halbblut-Ferkel stehen zum Verkauf auf Schönhoferhof.

Eine Hobelbank sucht zu kaufen W. Sammuth, Schlossermeister.

Gutes Pferdeheu ist zu verkaufen auf Schönhoferhof.

Eine neue Hobelbank mit Handwerkzeug steht zum Verkauf Wall 29, Hof eine Treppe.

Ein noch neuer Damen-Mantel ist billig zu verkaufen.

Loutien- u. Wasserstraßenecce, 1 Tr.

Ein wirkenes Sofha ist zu verkaufen

Bechowerstraße 7.

Am Freitag den 5. d. Mts. bat ein sehr beliebtes Bühnen-Mitglied, Herr Ernst, sein Benefiz.

Wer diesen Herrn in einer seiner größeren Leistungen gesehen hat, wird jedenfalls davon überzeugt sein, daß Herr Ernst uns in dem

„Berschwender“, von Raimund,

einen genüchlichen Abend verschaffen wird.

Es wäre nun wenigstens zu wünschen, daß Herr Ernst, der sowohl als Künstler, wie auch als Mensch die wärzten Sympathien verdient, an seinem Ehren-Abende durch einen recht zahlreichen Besuch vom Publikum einen Beweis der Hochachtung erhält.

Diamantine, bestes Putzpulver, für jedes Metall ohne Säure anwendbar, empfiehlt Paul Steinberg.

Feinen harten Zucker, à Pfund 5 Sgr., bei Broden

à Pfund 4½ Sgr., bei Carl Traugott Huth.

Dem geehrten Publikum empfiehlt sich mich als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.

Louise Schulz, Wilhelmstraße 3, 2 Treppen.

Als geübte Schneiderin, sowohl in als außer dem Hause, empfiehlt sich ergebenst Bertha Gabriel.

Friedrichstraße 4.

Dasselbst können auch junge Mädchen, welche das Wäschchen erlernen wollen, eintreten.

Acht Paar Schnitter werden zur Getreide- und Kartoffelernte gewünscht auf der

Domaine Gr.-Schönfeld bei Bahn, 2 Meilen von Schwedt.

Dieselben können auch schon im Frühjahr zum Drainiren kommen, falls sie in solcher Arbeit geübt sind.

Sechs Schnitter-Familien finden Beschäftigung bei der Gutsverwaltung zu Adolphsau bei Sellnow.

Ein Maschinist, mit guten Zeugnissen, zur Führung und Heizung einer Dampfmaschine wird verlangt auf

Dampfschneidemühle Klein-Bartelsee bei Bromberg.

A. Kretzmann.

Einen Knecht sucht B. Lenz, Theaterstraße 16.

Ich suche für mein Destillations- und Colonialwaren-Engros st Endetail-Geschäft zum 1. April d. J. einen soliden gewandten jungen Mann mit guter Handschrift.

Friedeberg N. M.

Isidor Labus.

Ein Bürkle, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann eintreten beim Bäckermeister Carl Schüler.

Einen Lehrling zur Erlernung der Schmiede-Profession sucht

Schmiedemeister Hasenpusch in Heinersdorf.

Mehrere Schmiede event. Schirrmeister werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung verlangt bei

H. Jahn in Arnswalde.

Näheres beim Werkmeister Knoppe, Klosterstraße 244.

Tischlergesellen werden verlangt von W. Gneust, Cüstrinerstraße 37.

Ein ordentlicher junger Mann findet zum 1. April d. J. als Hausknecht einen guten Dienst bei

August Bohne.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie sucht für meine Conditorei als Verkäuferin.

Carl Klug in Landsberg a. W.

Das Dominium Jahnsfelde bei Zantoch sucht zu Ostern d. J. ein Hausmädchen, welches die Wäsche gründlich versteht.

Ein ordentliches Kindermädchen zum sofortigen Antritt wird verlangt.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen sucht zum 1. April cr. Helene Engel, Wollstraße 54.

Ein tüchtiges Mädchen oder eine Frau wird für anständiges Lohn so gleich gesucht von

Frau Wittwe Hannus, Bergstraße No. 3.

Ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen findet zu Ostern d. J. einen lobenden Dienst bei mir.

Frau La Roche, Louisestraße 30.

Ein ordentliches Mädchen für die Küche wird zum 2. April d. J. verlangt Cüstrinerstraße 6.

Eine Parterre-Wohnung in der Richtstraße, bestehend aus 3 Zimmern mit Zuböhr, auch ist dieselbe zum Laden passend, ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft bei Hassenkamp, Richtstraße 19.

Eine kleine möblierte Stube ist zu vermieten; auch kann Mittagstisch gegeben werden Baderstraße 13.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Stiftungsfest

Sonnabend den 6. März,

Abends 8 Uhr.

Meldungen zur Theilnahme nehmen bis Donnerstag Abend entgegen die Herren Engelken, Hobmann, Walter (Gesellschaftshaus), außer dem Vereinsboten.

Zur Verlosung wolle jedes Mitglied Gegenstände mitbringen, auch darf jedes Mitglied einen Gast einführen.

Louise Habi.

Ein ordentliches Mädchen sucht Frau Leiser.

Subhastations - Patent.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Friedrich August Damme, jetzt dessen Erben den 4 Geschwistern Damme und der We. Damme, Louise Amalie, geb. Klawa, gemeinschaftlich gehörige, zu Landsberg a. W. Mühlenvorstadt belegene und Band XIII., Seite 529, No. 67 des Grundbuchs verzeichnete Vorstädtergut, bestehend aus Wohnhaus, Stallgebäude, antheiligem Hofraum und Acker, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 3 Hektaren, 76 Aren, 90 Meter, nach einem Reinertrag von 129 Mark 63 Pf. zur Grundsteuer und nach einem NutzungsWerthe von 180 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, soll zum Zweck der Theilung auf Antrag eines Miteigentümers

am 25. März 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 20 oben, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abfchrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleicher besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigungs-Terme anzumelden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 27. März 1875,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 29. Januar 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.
gez. Eichner.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines neuen Brunnens mit Pumpe auf der Försterei Pyrehne, Revier Massin, veranschlagt auf 497,82 Mark, soll durch Licitation ausgetragen werden.

Hierzu steht auf

Sonnabend den 6. März er.,

Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau Friedberger Straße No. 7, woselbst auch Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können. Termin an.

Landsberg a. W., den 24. Februar 1875.
Der Königl. Bau-Inspector
Eltner.

Holz-Verkauf

im

**Stifts-Förstrevier
Neudorf-Rauden.**

Am

Montag den 15. März d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

sollen im

Mettke'schen Gasthofe

zu

Beatenwalde

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Stück Kiefern-Baumbolz, 178 Raum-Meter Kiefern-Knüppel II., 210 Raum-Meter Knüppel III., 476 Raum-Meter Durchforstungs-Reiser III. und 72 Raum-Meter Reiser IV. aus dem Totalitäts-Schlage;

2 Raum-Meter Birken-Knüppel I., ca. 350 Raum-Meter Kiefern-Kloben und Knüppel I. und II., und ca. 400 Raum-Meter Kiefern-Astreifer III. aus dem Schlage an der Berlin-Posener Chaussee, Belauf Neudorf.

Neudorf bei Waldowstrenk,

den 26. Februar 1875.

**Der Oberförster
Dense.**

Zwei bis drei Pensionaire finden zu

Östern d. S. freundliche Aufnahme.

Nähtere Auskunft erhält der Kaufmann

Herr Franz König.

Bekanntmachung.

Es soll in dem Dienstag den 9. März er., Vormittags 10 Uhr,

im **Haase'schen Gasthöfe**

Bieg

ansteckenden

Holz-Verkaufs-Termine

nachstehendes Brennholz aus

Schutzbezirk Loppow	Jagen 29,
Spiegel	Jagen 17, 20,
Pyrehne	Jagen 48, 7,
Dolgensee	Jagen 75, 70a,
Rebberg	Jagen 100,
Rienwerder	Jagen 71, 72, 73,
"	Jagen 105, 95, 96,
Döldigerbrück	Jagen 150, 162,
Glanbecke	Jagen 127, 175, 167,

im Wege der Licitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufstüfe hiermit eingeladen werden.

Die Nummer-Verzeichnisse sind vier Tage vorher im hiesigen Dienst-Bureau einzusehen.

Massin, den 25. Februar 1875.

Der Königl. Oberförster.
gez. v. Werder.

Für die Herren Holzhändler!

Wir nehmen auf unserer an der Warte und dem Bahnhof gelegenen Schneidemühle größere Posten Rundhölzer zum Einschnitt an, und bitten Interessenten, sich an uns zu wenden, indem wir sachgemäße und sorgsame Behandlung der Ware zu sichern.

Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft in Landsberg a. W.

Mittwoch den 3. März,
Nachmittags 2 Uhr,
sollen auf meinem Forstgut zu Groß-Gerau mehrere Pappelein meistbietend verkauft werden.

v. Lochow.

Am 4., 5. und 6. März
werde ich im Gasthöfe zum

"goldenen Lamm"

einen großen Posten

Böhmisches Bettfedern,
sowie seine Dauben und Kuppfedern,
staubfrei, aus den besten Fluss- und Wald-
gegenden Böhmens, zu enorm billigen
Preisen verkaufen.

Kirschberg aus Frankfurt. D.

Bahnsarzt Schulze aus Bromberg

trifft bestimmt

Mittwoch den 3. März

in Landsberg a. W.,

Müller's Hotel,

ein und ist bis zum

7. März incl.

Zimmer No. 2 zu con-
sultiren.

Ein gut erhaltenes
Doppelpult wird zu sau-
fen gesucht

Wollstraße 49,
eine Treppe.

Vorläufige Anzeige.

Es ist mir gelungen, die weltberühmte Tragödin **Fräulein Felicitas von Vestvali**, Königl. Großbritannische Hofschauspielerin, für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen.

Dasselbe beginnt mit dem 8. und endet mit dem 12. März, und umfasst die Rollen **Hamlet, Romeo und Petrucchio**, (oder: Elisabeth in Essex).

Preise der Plätze für jede einzelne Gast-Vorstellung: Prosceniums- und Orchester-Loge à 3 Mark. Mittel-Loge à 2 Mark 50 Pf. I. Rang und I. Parquet à 2 Mark. II. Parquet à 1 Mark 25 Pf. Parterre à 75 Pf.

Bestellungen auf dieses außergewöhnliche Gastspiel werden von heute ab entgegengenommen.

Emil Schirmer.

Nutzholz-Verkauf

im **Herzogl. Forst-Revier Stolzenberg**.

Mittwoch den 10. März er.,

von

Vormittags 9 Uhr ab,

kommen im

Gasthöfe zii Stolzenberg

zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

1. aus dem Schutzbezirk

Möllenberg,

Jagen 49: 98 Stück Kiefern-Bau- und Schneidehölzer, 80 Raum-Meter Kiefern-Stabholz;

2. aus dem Schutzbezirk

Ziegelei,

Jagen 28: 460 Stück Kiefern-Bau- und Schneidehölzer, 140 Stück Kiefern-Stangen I., 50 Stück Kiefern-Stangen II., 40 Stück Kiefern-Stangen III., 25 Stück Kiefern-Stangen IV.

Förstb. Stolzenberg, den 28. Febr. 1875.

Der Oberförster

Hitschhold.

Fertige Betten

und Bettfedern empfiehlt in großer Auswahl billige die kleinenwaaren-Handlung

A. S. Simonsohn,

Friedrichstraße 1, eine Treppe.

Bergisch-Märkische Eisenbahn - Actien

nehme ich bis 3. März zur Vertretung in der General-Versammlung entgegen.

B. N. Pick.

Beste frische Rapsfuchen

offert Carl Trangott Huth.

Dom. Charlottenhof bei Bieg verkauft sofort 170

Tragette Hammel, und nach der Schur 500 junge Hammel und Schafe (zur Zucht geeignet).

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Schulze Gohlke

in Jahnfelde.

5 Thlr. Belohnung

Demjenigen bei Verschweigung seines Namens, welcher mir den Thäter, der mir auf meinem Grundstück am Paradell-Grab den gegen 30 junge wachbare männlich starke Pappeln, Weiden und Erlen abgehauen und gestohlen hat, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Landsberger Holländer,

den 27. Februar 1875.

R. Meilke.

Beschönungs-Verein.

General-Versammlung Donnerstag den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Poppischen Hotel.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Verwaltungsberichts.

2. Wahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.

Der Vorstand.

Leere Petroleumfässer

werden gekauft von

R. Schroeter.

Landsberger Actien-Theater.

Dienstag den 2. März.

Neu einstudirt:

Mathilde,

oder:

Ein deutsches Frauenherz.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.

Mittwoch den 3. März

Benefiz für Fräulein Therese Brauni.

Zum ersten Male:

Heydemann und Sohn.

Original-Charakterbild mit Gesang in 5 Akten von Dr. Hugo Müller. Musik von R. Bial.

Preise der Plätze.

Prosceniums- und Orchester-Loge à 15 Sgr. Mittel-Loge à 12½ Sgr. 1. Rang à 10 Sgr. 2. Parquet à 10 Sgr. 3. Parterre à 5 Sgr.

Billets zu diesen Preisen sind vorher bei Herrn Kaufmann Lenz, 2. Parquet in der Cigarren-Handlung von Herrn Carl Bergmann und an der Theaterkasse von 11 bis 2 Uhr zu haben.

Die von den Billets abgetrennten Coupons müssen von den Inhabern bis zum Schlusse der Theater-Vorstellung aufbewahrt werden, weil dieselben als Contre-Marke vorgezeigt werden müssen.

Emil Schirmer.

Zu meiner morgen Mittwoch den 3. März stehenden Benefiz-Vorstellung:

Heydemann und Sohn,

Lebensbild mit Gesang in 7 Bildern von Hugo Müller und Emil Pohl

(Kofferstück am Wallner-Theater),

lädt ein hochverehrtes Publikum der Stadt Landsberg und Umgegend ganz ergebnist ein.

Hochachtungsrroll

Therese Brauni.

Männer-Gesangverein.

Donnerstag den 4. März, Abends 8 Uhr:

Gemütliches Beisammensein

mit Tanz

im Saale des

Gesellschaftshauses.

Einlaatkarten für einzuführende Gäste sind bei den Herren A. Preppernau (Güstrinerstraße) und Heinr. Isenbeck (Poststraße) zu entnehmen.

Der Vorstand.

Produkten-Berichte

vom 27. Februar.

Berlin. Weizen 162—198 Mx Roggen 144—160 Mx Gerste 144—188 Mx Hafer 158—186 Mx Erbsen 187—234 Mx Rübel 54 Mx Leindl 62 Mx Spiritus 57,00 Mx

Stettin. Weizen 182 Mx Roggen 150 Mx Rübel 52 Mx Spiritus 56,60 Mx

Berlin. 25. Februar. Heu, Ctr. 4—5,30 Mx Stroh, Schot 40 50—45 Mx

Hierzu eine Beilage.

No. 26. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt. 1875.

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht. Sitzung am 1. März 1875. Unter dem Vorst des Appellations-Gerichts-Rath Löwe aus Frankfurt a. O. wurde heute die erste diesjährige Schwurgerichts-Sitzung eröffnet. Als Vertreter des öffentlichen Ministeriums fungirt der Staats-Anwalt Fries von hier. Zur Verhandlung gelangten zwei Sachen:

I. Untersuchung wider 1) die verehelichte Arbeiterin Lüdike, Charlotte, geb. Giese, aus Klein-Ezettitz, 2) die unverehelichte Marie Giese aus Landsberg a. W., wegen schweren Diebstahls, ad 1 im wiederholten Rückfall. Als Vertheidiger der Angeklagten Lüdike war der Rechts-Anwalt Pescatore, als Vertheidiger der Giese der Referendarius Naumann anwesend. Die Verhandlung ergab Folgendes:

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1874 sind dem Eigentümer August Lehmann in Dachsel von dessen Hausboden etwa 20 leinene Hemden, 9 leinene Handtücher und 25 bis 30 Pfund Roggennüchtl. im Gesamtwerte von 75 bis 90 Mark, entwendet worden. Die Diebe konnten nur in der Weise auf den Boden gelangt sein, daß sie mittelst einer Leiter von außen durch die offene Bodenluke in den Bodenraum eingestiegen waren, da der alleinige andere Zugang — die Bodentreppenhür — verschlossen und der Schlüssel in der Lehmann'schen Wohnstube aufbewahrt worden war. — Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf die bei Lehmann als Magd im Dienste stehende Marie Giese, da dieselbe sich während ihrer zweijährigen Dienstzeit verschiedene kleine Diebstähle batte zu Schulden kommen lassen. Als sie von Lehmann ins Verhör genommen wurde, leugnete sie jede Vertheidigung an dem Diebstahl hartnäckig, als sodann aber der Gendarm geholt wurde, gestand sie nach abermaligem längeren Leugnen ein, daß sie den Diebstahl in Gemeinschaft mit ihrer Mutter, der verehelichten Arbeiterin Lüdike aus Klein-Ezettitz verübt habe, und daß, sie von der Letzteren dazu überredet worden sei. — Dieses Geständniß hat sie demnächst i. bei ihrer dreimaligen gerichtlichen Vernehmung wiederholt und den Verlauf im Einzelnen folgendermaßen dargestellt: Am 6. Dezember, also am zweiten Tage vor jener Nacht, habe sie ihre Mutter in Klein-Ezettitz besucht. Bei dieser Gelegenheit sei sie von der Letzteren überredet worden, sich bei einem Wäschediebstahl gegen Lehmann zu beteiligen. Sie habe ihrer Mutter mitgetheilt, daß die unreine Wäsche auf dem Hausboden aufbewahrt werde, und sei nun von Jener angewiesen worden, des Abends den Hofbund einzusperren, indem sie in einer der nächsten Nächte kommen werde. Demgemäß sei denn auch ihre Mutter am 8. Dezember etwa um 11 Uhr Abends gekommen und habe sie geweckt, worauf sie, Marie Giese, eine Leiter herbeigeholt habe, mittelst deren sie und ihre Mutter durch die Luke auf den Boden gestiegen seien. Hier habe ihre Mutter eine Menge Wäsche zusammengerafft und in ein mitgebrachtes Tuch gebunden, auch eine Quantität Mehl in einen gleichfalls mitgebrachten großen Beutel gethan; das Bündel Wäsche habe sie in den Hof geworfen, den Beutel mit Mehl aber selbst mit herunter genommen. Dieses ihr Geständniß widerruft die Angeklagte Giese in der heutigen Verhandlung, und behauptet, daß sie zuerst von dem Gendarm dazu gezwungen worden, und folches vor dem Untersuchungsrichter nur deshalb wiederholt habe, weil sie geglaubt, sie würde dann stroflos ausgehen, was ihr Vormund ihr vorher gesagt habe.

Von dem Untersuchungsrichter, Kreisgerichtsrath Käehler, welcher mit Rücksicht auf die deutige Erklärung der Angeklagten als Zeuge vernommen wurde,

wird erklärt, daß dieselbe ihr Geständniß ihm gegenüber frei und offen abgelegt habe, daß sie sogar Neue über ihre That gezeigt und sich in Verwünschungen gegen ihre Mutter ergangen habe, weil diese an ihrem Unglück die Schuld trage.

Die verehelichte Lüdike stellte hartnäckig jede Vertheidigung an dem Diebstahl in Abrede. Es findet jedoch, abgesehen von den Gründen innerer Wahrscheinlichkeit, die Richtigkeit der früheren Angaben der Marie Giese ihre Unterstützung in dem Nachweise, daß dieselbe wirklich am 6. December ihre Mutter in Klein-Ezettitz besucht, und daß sie den Lehmann'schen Hoshund, der Anweisung ihrer Mutter gemäß, am Abend des 7. December in der Hüttenkammer und am Abend des 8. December auf dem Scheunenflur eingesperrt gehabt hat. Es kommt endlich hinzu, daß die Mutter ihren diebischen Charakter durch sechsmalige Bestrafung wegen Diebstahls hinlanglich an den Tag gelegt hat. Sie hat nämlich schon Buchthausstrafen von zusammen 12 Jahren und außerdem 6 Monate Gefängniß verbüßt.

Von der Staats-Anwaltschaft wurde das Schuldig gegen beide Angeklagte beantragt, von der Vertheidigung dagegen für die Nichtschuld gesprochen, event. machte der Vertheidiger der Giese mildernde Umstände für seine Clientin geltend, welche von der Staats-Anwaltschaft zugestanden wurden.

Nach kurzer Beratung sprechen die Geschworenen gegen beide Angeklagte das Schuldig aus und bejahen das Vorhandensein mildernder Umstände für die Giese.

Die Lüdike wurde darauf vom Gerichtshofe, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, mit 6 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und mit Zulässigkeit von Polizei-Ausicht; die Giese dagegen mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Gegen die Letztere war von dem Staats-Anwalt 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt worden.

II. Untersuchung wider den Arbeiter Wilhelm Bengisch aus Banzin wegen Unzucht. Vertheidiger Rechts-Anwalt Pescatore. Aus Gründen der Sittlichkeit wurde die Offenlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. — Dem Vernehmen nach soll Angeklagter, unter Annahme mildernder Umstände, mit 8 Monaten Gefängniß bestraft worden sein. —

— r. Die „Freie Deutsche Schule“ lädt sich von hier Folgendes über die Gehalts-Verhältnisse der Elementar-Lehrer schreiben: „Viele der jüngeren Kollegen vom platten Lande und aus kleinen Städten trachten danach, in größeren Städten Anstellung zu finden; aber gar oft müssen dieselben nach Erfüllung ihres Wunsches erkennen, daß sie aus Unkenntniß der dort herrschenden Theuerungsverhältnisse aus dem Regen in die Traufe gerathen sind. Hier selbst betrug bis Ende vorigen Jahres das Minimal-Gehalt 275 Thlr., welches durch dreimalige Quinquennial-Zulagen von je 50 Thlr. und 3 solche von je 25 Thlr. erst nach 30jähriger Dienstzeit zum Maximum von 500 Thlr. emporstieg. Da aber der unverheirathete Lehrer schon längst an Kosten- und Logisgeld monatlich 18 Thlr. bezahlen muß, da der hier existirenden höheren Schulanstalten wegen es fast keinem der hiesigen Elementarlehrer möglich ist, durch Erwerb aus Privatunterricht sein Einkommen zu verbessern, so konnte es nicht ausbleiben, daß hier ein fortwährender Lehrer wechsel stattfand, ja, daß von den jüngeren Kollegen überhaupt keiner hierblieb. Um aber auch ferner noch Lehrer für die vakanten Stellen zu bekommen, erhöhten die städtischen Behörden vom 1. Januar ab das Anfangsgehalt auf 300 Thlr.; doch soll nun die nach 5 Dienstjahren zu zahlende Zulage nicht, wie bisher,

50 Thlr., sondern nur 25 Thlr. betragen, demnach Alles beim Alten bleiben. Wenn man bedenkt, daß das Leben in Landsberg wohl das kostspieligste (?) im Frankfurter Bezirk ist, da z. B. für die bescheidenste Familienwohnung 100 Thlr. Mietzins gezahlt werden müssen, und sämtliche Lebensmittel die höchsten Preise haben, so wird es sich jeder vorstellen können, wie der fast 10 Jahre amtiende Lehrer sich mit 325 Thlr. Jahresgehalt hier durchs Leben windet. Es braucht hierorts der auf den untersten Staffel der geachteten Gesellschaft Stehende, der Tagelöhner, ausreichendere Mittel zur Besteitung des Lebensunterhalts, und dieselben werden ihm auch gewährt (?). Von ihrer Noth aus äußerst gedrängt, baten die hiesigen Lehrer die städtischen Behörden um Zahlung einer Mietshöchstfestsetzung; doch das Resultat dieses Schrittes war abschläglicher Bescheid. Nun wandten sich dieselben an die Regierung zu Frankfurt a. O. mit der Bitte, den Magistrat hierzu anzuhalten, und dieselbe übermachte Letzterem das eingerichtete Gesuch. Der Magistrat wollte diesmal etwas thun, aber die Stadtverordneten-Versammlung blieb hartnäckig beim Verneinen. Eine Episode aus der Versammlung ist charakteristisch. Es erklärte nämlich ein Stadtverordneter: „Die hiesigen Lehrer sind in zwei Kategorien zu sondern. Die der einen wären es wohl bedürftig, aber sie sind's nicht werth; die der andern wären es wohl werth, aber sie bedürfen der Aufbesserung ihres Gehaltes nicht.“ Darauf wurde eine Deputation nach Frankfurt a. O. geschickt, um persönlich durch Rücksprachenehmung auf die für die beregte Sache maßgebenden Herren in unserem Interesse einzutreten, indem ja, wenn die Lehrerstellen der nicht leistungsfähigen Gemeinden aus Staatsfonds aufgebessert werden, die leistungsfähigen Gemeinden doch angehalten werden müßten, ihre Lehrerstellen dem entsprechend besser zu dosiren. Da aber hat einer der Herren Räthe ganz kategorisch erklärt: „Wenn es den Lehrern in Landsberg nicht gesäßt, so mögen dieselben sich bessere Stellen suchen.“ Dies Wort wollen wir beherzigen; es deutet uns den gegenwärtig einzigen richtigen und erfolgreichen Weg für unsere Besserstellung an: den Weg der Selbsthilfe. Der Lehrermangel ist groß, vakante Stellen finden sich allerwärts, aber wir wollen nach erfolgter Wahl unsere Bedingungen stellen; und wenn dies durchgehends geschieht, dann helfen wir uns selbst und helfen indirekt auch unsern älteren Kollegen, die auf ihren Stellen auszuharren müssen. Auch hierorts werden wieder Vakanzen eintreten. Möchten nur die sich bewerbenden jüngeren Kollegen nur dann an hiesigen Schulen eine Stelle annehmen, wenn ihnen 400 Thlr. Gehalt gewährt werden, denn in Betracht der hiesigen Verhältnisse sind dieselben auch dann noch nicht auf Rosen gebettet.“

— r. Liberaler Verein. In der öffentlichen Versammlung, welche am Sonnabend den 28. Februar, Nachmittags von 4 bis 5½ Uhr, im Gesellschaftshause unter Vorst des Herrn G. Heine, in Anwesenheit des Abg. Höstel und Vertheidigung von ca. 200 Personen aus Stadt und Land stattfand, sprach Herr Kreisgerichts-Rath Ziegermann über das nach dem Entwurf der deutschen Reichs-, Civil- und Strafprozeß-Ordnung in Aussicht stehende künftige Verfahren im Civil- und Strafprozeß, entwarf sodann ein Bild der künftigen Gerichts-Organisation, und widmete schließlich eine längere Betrachtung der Frage der Schöffen- und Schwurgerichte, sowie dem hoffentlich bald erstehenden obersten Reichsgerichte. Wir behalten uns ausführliche Wiedergabe des Vortrags vor.

— r. Morgen-Abend findet die Benefiz-Vorstellung der ersten Soubrette des Aktien-Theaters, Fräulein Therese Brauhy, statt.

„Die Mutter stirbt,“ schrie das Kind im Jammer, während Edmund hastig der Thür zuschrift und den Doktor Wolfram herbeiriet.

„Bringe diese ins Leben zurück, mein Freund,“ flüsterte er, selber bleich wie ein Sterbender; „hier darf sie nicht bleiben, sie kann in meine Wohnung geschafft werden.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, verließ der Sonderling eilig das Haus und schritt dahin wie ein Verfolgter. Der Arme war es auch; die Jammergestalt derjenigen, welche er einst im Glanze der Schönheit und Jugend mit jeder Faser seines treuen starken Herzenges geliebt, verfolgte ihn mit Grausen und Schmerz tief in den düstigen Wald hinein.

Er wußte nicht mehr, wohin sein flüchtiger Fuß ihn trug, quer durch Bäume und Büsche schritt er weiter, unbekümmert um Wege und Stege.

Endlich warf er sich mit einem ächzenden Weinhaut unter eine mächtige Eiche nieder und vergrub das bleiche von Thränen überströmte Antlitz ins frische, grüne Gras.

Die Bilder der Vergangenheit zogen wie ein Panorama an seiner Seele vorüber und das Traumleben der Erinnerung umspann ihn mit dem Balsam

und dem ächzenden Giste, mit den blühenden Rosen und den spiken Dornen, welche auch sein Herz besiegt und zu Tode verwundet hatten.

Drittes Kapitel.

Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen, Wie könnt ich je vergessen Dein! Die Lust der Liebe nahmst Du meinem Herzen, Und liebst mir der Sehnsucht Pein.

Hoffmann von Fallersleben.

Der seltsame Geist, welcher oft wie ein lichter, lächelnder Genius, oft aber auch wie ein grinsender Kobold oder beängstigender Dämon, wie ein drücken-der Alp unsre Brust geheimnißvoll durchzieht, entfaltete auch in diesem Augenblick seine wunderbaren Schwingen in dem Herzen des trauernden Mannes, der hier, von Menschenhass und Wehmuth zerrissen, unter den lenzgrünen Bäumen des Waldes hingestreckt lag, und mit Vergangenheit und Gegenwart einen schweren Kampf rang; — die Zukunft lag ihm fern, — so wähnt er, so gähnen wir Menschen alle, und doch kämpfen wir im Grunde nur für diese, welche ewig unerreichbar, Tag um Tag vor uns auf das Morgen zurückweicht.

Und auch für die Zukunft kämpfte in diesen

Augenblicken, wo zehn Jahre der Vergangenheit mit ihrem Ocean von Leiden und einem Atom von Schein-glück zurückkehrten und langsam an ihm vorüberzogen, Edmund Friedrich, uns für künftigen Frieden oder endlose Dual.

Zurück, zurück in das sorglos lustige Treiben der Jugend, von Lenz und Maienduft umsäumt, mit der Noth des Lebens unbekannt, — wer darf da nicht lachen und scherzen, nicht sich freuen und fröhlich sein?

Es war im Jahre 18 —, als zwei junge Musensohne Arm in Arm singend und lachend die etwas über eine Wegstunde nordwärts von Göttingen entfernt liegenden malerischen Trümmer des Schlosses Blesse hinanstiegen.

Es waren zwei jugendlich schöne Gestalten von 20 bis 22 Jahren, in einer etwas phantastischen deutschen Studententracht, unsere beiden Freunde Edmund Friedrich und Theodor Wolfram. Man konnte nicht unterscheiden, wer von beiden der Neuberühmteste, der tollste Springinsfeld war, denn nur Lachen, Scherz und Neckerei flogen wie Leuchtkugeln um die beiden heitern Burschen her, als gehöre ihnen ganz allein die schöne Welt zu ihren Füßen. Forts. f.

Therese Brauny, theils mit Rücksicht auf auswärtige Vertreterinnen ihres Faches während dieser possestenreichen Saison weniger beschäftigt, als man von einer ersten Soubrette erwarten könnte, hat durch ihr ganzes Auftreten im Spiel wie Couplet-Vortrag dem Publikum sich doch als tüchtige Schauspielerin bald bekannt gemacht. Als „Comtesse Helene“ die einfache-naive, sich einführend; als Rebekka Leitelbaum der „Civilebe“ in ausgeprägt jüdischer Rolle das fehlende charakteristische Relief gebend; als Adolfine Zugvogel im „großen Wohlthäter“ die alzeit muntere, auch Lerpsthore intim verwandte Göttin der Posse darstellend; sowie endlich als rechtliche Haussfrau Gottlieb Schmidt's aus dem wirklichen „Alltagsleben“ hat die Benefiziantin sich Anspruch erworben auf ein Publikum, welches die Vorzüge einer vielgewandten Soubrette im Hugo Müller'schen Lebensbilde „Hedemann und Sohn“ (Repertoirestück des Wallner-Theaters) vereinigt zu sehen morgen Abend gewiß nicht verfehlten wird.

— r. Heute Vormittag 10½ Uhr wird die erste diesjährige Kreistags-Sitzung abgehalten.

— r. Soeben geht uns die Mittheilung zu, daß in nächster Woche die Königl. Großbritannische Hof-Schauspielerin Fr. Felicita von Bestvali zu einem 3maligen Gastspiel hier eintreffen wird.

— r. Im Laufe der letzten zwei Wochen sind vielen Einwohnern die Steuerzettel pro 1875 behändigt worden, und haben, ob der Höhe des in ihnen ausgeworfenen Betrages, bei manch Einem außer dem Entsehen des Augenblicks auch das Kopfschütteln der Unbegreiflichkeit hervorgerufen. Demgemäß sei hier wieder in Erinnerung gerufen, daß als die Hauptursache dieser Steuer-Steigerung die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer anzusehen ist. Neben den Zuschlägen von bezw. 75 % zur Grund- und 50 % zur Gebäudesteuer, wird eine Kommunal-Einkommensteuer von 166½ %, und endlich 15 % aller dieser Steuern als Beiträge zu den Lasten des Landarmen-Verbandes und des Kreises erhoben.

— Der Kirche in Hohenwalde sind vom Patron, Regierungs-Rath a. D. von Kalckreuth daselbst, 600 Gulden österreichische Papier-Rente im Gourswerthe von 266 Thlr. 15 Sgr. zum Bau eines neuen Thurmes und 18 Thlr. 26 Sgr. 3 Pi. für die Orgelkasse als Geschenk überwiesen worden. (Amtsbl.)

Wetter-Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Februar — März 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Zin. auf 0 redu- cirt.	Z. Thermom. P	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
26. 2 Nm.	337.35	-4.4	N. lebh.	wolfig.
10 A.	37.50	-6.8	N. stark.	wolfig.
27. 6 M.	37.36	-6.3	N. stark.	bedeckt.
2 Nm.	37.16	-2.6	N. stark.	heiter.
10 A.	37.36	-6.0	N. stark.	trübe.
26. 6 M.	37.31	-9.2	S. lebh.	
2 Nm.	37.07	-4.5	N. lebh.	ganz heiter.
10 A.	37.03	-8.0	N. lebh.	ganz heiter.
1. 6 M.	36.32	-7.4	O. lebhaft.	bedeckt.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— In der Provinz reist gegenwärtig ein ehemaliger Feuer-Versicherungs-Beamter umher, welcher sich für einen Geschäftsrunden des Nähmaschinen-Fabrikanten Schill in Berlin, oder auch als Bevollmächtigten des Schuhmachertages in Leipzig ausgibt, in deren angeblichem Auftrage er sehr viele Schuhmachermeister unter Entnahme erheblicher Geldvorschüsse zur Bestellung auf Mühlhäuser Nähmaschinen zu verleiten versucht. Die auf diese Weise erschwindeten Gelder sind von dem Betrüger, auf welchen von Seiten der Versicherungsbehörde stark gefahndet wird, unterschlagen worden, da die betreffenden Meister in keinem Falle eine solche Nähmaschine erhalten haben.

Güstlin, 25. Februar. Die Erhebung unserer Communalsteuer incl. Kreissteuern pro 1875, in Höhe von 150 % Zuschlag zur Staatssteuer, ist von der Königl. Regierung genehmigt, wohingegen die besondere Erhebung der Chausseesteuer versuchsweise auf ein Jahr fortfallen soll.

Frankfurt a. O., 26. Februar. Dienstag früh etwa um 1 Uhr entstand in einem Kellerraume der Kaumann'schen Apotheke in der Regierungsstraße, in welchem verschiedene ölige und harzige Stoffe, Spiri-

tusen &c. aufbewahrt werden, und der mit einem, gleichen Zwecken dienenden Kellerräume in Verbindung steht, Feuer, das bei dem Lagerinhalt des Raumes dem Gebäude wie der ganzen Nachbarschaft hätte leicht gefährlich werden können. Die Feuerwehr eilte sofort nach erhaltenen Meldung zur Stelle und war um 4 Uhr mit den Löscharbeiten zu Ende.

Guben, 27. Febr. Der am 24. d. Mts. früh 6 Uhr, von Berlin hier eingetroffene Güterzug bot bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof einen entzücklichen Anblick dar. Zwischen den Wagen auf den Anhängerketten hing nämlich der Bremer Bartels aus Berlin als Leiche. Der Hirnschädel des Unglüdlichen war zerschmettert, und lassen aufgefundenen Blutspuren, sowie die Lage des Körpers darauf schließen, daß Bartels schon hinter Fürstenberg von seinem Sitz heruntergestürzt und sein Kopf zwischen den Schienen gescheist sein muß. Bartels hinterläßt eine Frau und fünf Kinder, seine Leiche ist nach Berlin zurückgeschafft worden.

— Auf dem hiesigen Bahnhof ist ein mit Heu beladener, von Vieh nach Großenhain bestimmter Wagen am 24. d. Mts. in Brand gerathen, und zwar von innen heraus. Wahrscheinlich ist das Heu feucht gewesen und hat sich in Folge dessen selbst entzündet, denn in den unteren Schichten der Ladung wurden verbrannte Heumassen vorgefunden. Der Wagen ist unbeschädigt und das Heu theilweise erhalten worden.

— An dem heut vor 8 Tagen abgehaltenen Subscription-Maskenball haben sich, wie wir hören, 320 Personen beteiligt. Die gesammte äußere Ausstattung ist eine höchst glänzende und das ganze Fest ein sehr wohlgelungenes gewesen. (Gub. Btg.)

Soldin, 27. Febr. In unserer Nähe, im sogenannten Brügger Langer, ist vor Kurzem beim Abholzen von Bäumen in der Erde vergraben ein ziemlich bedeutende Silberfund an Löffeln &c. gemacht worden, zu welchem die Königl. Staats-Anwaltschaft im „K. Bl. 132“ den Eigentümer sucht.

Aus der Provinz Posen.

Inowrazlaw, 26. Febr. Während anderwärts Aktien-Gesellschaften eingehen, werden in Inowrazlaw neue Aktien-Gesellschaften gegründet. Die Gründung einer Zucker-Fabrik auf Aktien haben wir bereits gemeldet. Vor einigen Tagen soll sich daselbst auch ein Konsortium gebildet haben, welches unter dem Namen „Inowrazlawer Soolbad“ eine Heilanstalt errichten will. Da außer der Salzsoole auch noch Schwefelkies bergmännisch ausgebeutet werden soll, so will man gleichzeitig Schwefelbäder errichten. Das Grundkapital ist vorläufig auf 90,000 Mark festgesetzt und zerfällt in 300 Aktien zu je 300 Mark. Wir wünschen diesen Unternehmungen ein glückliches Gedeihen, denn dies würde unserer industriearten Provinz sehr zum Vortheil gereichen.

— Das Vermögen der erledigten katholischen Pfarrstellen zu Gerekwica (Kreis Pleschen) und zu Betsche (Kreis Meseritz) ist auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 wegen Deklaration und Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai 1873, über die Verbildung und Anteilung der Geistlichen, vom Ober-Präsidenten mit Beschlag belegt, und für die Pfarrstelle zu Gerekwica der Bürgermeister Wolff zu Borek, für die zu Betsche der dortige Distrikts-Commissarius Bothe beauftragt worden, das Vermögen bis zur gesetzmäßigen Wiederbesetzung der Stelle, bezw. bis zur gesetzmäßigen Errichtung einer einstweiligen Vertretung für Rechnung der Stelle zu verwalten.

Pinne, 25. Febr. Der Bürgermeister zu Neustadt wurde gestern per Depesche des Landratsamtes zu Neutomysl aufgefordert, Herrn Hebanowski ohne Anwendung von Gewalt zu verbieten und an das Kreisgerichts-Gefängnis zu Grätz abzuliefern. Der Beamte begab sich dem zufolge sofort in die Wohnung des Defans und machte ihn mit dem Inhalt der erhaltenen Depesche bekannt. Derselbe erklärte zwar anfanglich, nur der Gewalt weichen zu wollen, gab aber schließlich den Vorstellungen des ihm befreundeten Bürgermeisters nach und fuhr in dessen alleiniger Begleitung, unter Mitnahme der nothwendigsten Wäsche und Bettlen, nach seinem neuen Bestimmungsorte ab. Die Ruhe wurde nicht gestört — In dem gestern abgehaltenen Litigations-Termin der Kreis-Oberförsterei zu Bolewitz waren so viele Käufer erschienen, daß die Preise der verschiedenen Hölzer jeder Qualität um ein Bedeutendes die Tope überstiegen. Die hohen Holzpreise standen wohl dem anhaltenden strengen Frost zuzuschreiben. Der Termin dauerte von 10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 5 Uhr.

Literatur.

— Die von Julius Rodenberg herausgegebene „Deutsche Rundschau“ hat bereits feste Wurzeln in der Kunst und Theilnahme des Publikums geschlagen. Es ist das auch ganz begreiflich, wenn wir den vollgewogenen Inhalt der bis jetzt erschienenen drei Hefte überblicken. Wir finden da unter Anderem zwei aus anmutige Novellen von Heyse und Putlitz „Nerina“ und „Ricordo“. Aus dem Munde eines alten Steuermanns erzählt uns Emanuel Geibel „Eine Seerauber-Geschichte“, voll frischen, behaglichen niedersächsischen Humors. Der Lasker'sche Aufsatz „Neuer Anlagen und Erziehung“ fordert ernste, nachdenkliche Leser. Bruno Meyer sieht seinen Bericht über die letzte Berliner Kunstaustellung, Kreysig seine literarische Rundschau fort. Philosophie, Geschichte und Ethnographie sind durch mehrfache Beiträge vertreten. An Karl Frezel haben wir den kundigsten Führer durch unsere Theater. Ihre Thätigkeit giebt ihm den Stoff zu einer Reihe gedankenvoller farbenreicher Schilderungen. Louis Ehler erweist sich als seinstinctiver Beobachter des Berliner Tonlebens. Durch Eduard Hanslick, den ebenso gewieget wie liebenswürdigen musikalischen Aesthetiker und Chronisten, sendet uns das Wiener Opern- und Concertwesen seine Grüße. Joseph Bayre erzählt von den Thatern des Burgtheaters. Eine kurze politische Rundschau beschließt jedes Heft. Mit Genugthuung darf die „deutsche Rundschau“ auf dies erste Vierteljahr ihres Bestehens zurückblicken.

— Einige der letzten Nummern des „Neuen Blattes“ enthalten sehr interessante Artikel über die „willkürliche Vertheuerung der Lebensmittel“.

Vermischtes.

Vom Wetter. Es ist eine alte Erfahrung, daß häufig der Februar strenger ist, als der Januar und Dezember. Und so kommen auch in diesem Februar überall her Berichte von starker Kälte und ungeheurem Schneemassen. Aus Newyork wird gemeldet, daß im atlantischen Ocean dem Hafen von Halifax sich ein Eisfeld gebildet habe, welches 50 englische Meilen weit ins Meer hinausreiche, die Chesapeake zugefroren und der Potomak gleichfalls durch Eis unschiffbar gemacht sei. Im Lauterbrunner Thal treibt der Hunger die sonst so scheuen Gemsen bis zu den Wohnungen der Menschen; vor Kurzem sah man in Stachelberg ein Rudel von 17 Stück beisammen. In Throl sollen sehr viel Gemsen und anderes Wild aus Hunger verendet gefunden worden sein. Die Basler Nachrichten melden, daß der Postverkehr über den Gotthardpass in Folge der schlechten und gefährlichen Witterung sehr gestört sei. In Andermatt liegt der Schnee 8 Fuß, in den Schöllenen sogar 16 bis 18 Fuß hoch. Besonders auf der Nordseite des Berges, und vorzüglich von Göschnen bis an die Urner Grenze befinden sich ganz unglaubliche Schneemassen. Die Andermatt und Hospentaler sind in ihre Häuser förmlich eingeschlossen und müssen sich durch die Fenster einen Ausweg ins Freie bahnen. „Wenn diesem Winter,“ so sagt ein offizieller Bericht des Schnebruch-Directors an das eidgenössische Postdepartement, „nicht ein überaus guter Frühling folgt, dann siecken wir zweifellos bis Juli im Schnee.“ Wir wollen das, wäre es auch nur der armen dorlichen Bevölkerung wegen, wahrlich nicht hoffen.

— Liebe einer Negerin. Aus Florida melden amerikanische Blätter eine romantische Geschichte von Delias Jones, einer Vollblut-Negerin, die ein Vermögen von beiläufig 8000 Doll. besaß und sich in einen Weißen, einen Zimmermann, verliebte. Da sie einsah, daß er nicht geneigt sein würde, sie zu heiraten, hinterließ sie ihm testamentarisch ihr ganzes Vermögen, und ging dann und ertrankte sich.

— Wer hat Appetit? Im „Nassauer Boten“ annonciert ein Buchhändler „Die vollständige Fastenküche“, eine Anleitung zur Bereitung von „mehr als 300 Fastenspeisen“; Verfasserin dieses Werkes ist eine Person, die das Fasten aus dem FF versteht, denn sie nennt sich eine „Pharrhofs-Kochin seit vielen Jahren“.